



1. Freylinghausen f. jeh.
 Anst. f. Freund und
 Zunft. abendmarkt
 Halle 1731.

2. ——— ab g. jeh.
 mit der Bedone J. f. n.
 Halle, 1734.

3. ——— ab g. jeh.
 J. jeh. n. Halle
 1735.

and
 8. —
 17.
 17.
 9. —
 13.
 21.

Der grobe

Diebstahl

des Achan

Zur Erläuterung des VII. Gebots
aus dem Buch Josua c. VII. v. i. seqq.

In einer

Catechismus = Predigt

Den 25. Mart. 1734. in der Kirche zur
Lieben Frauen in Halle
in der Nachmittages = Stunde
vorgestellt

von

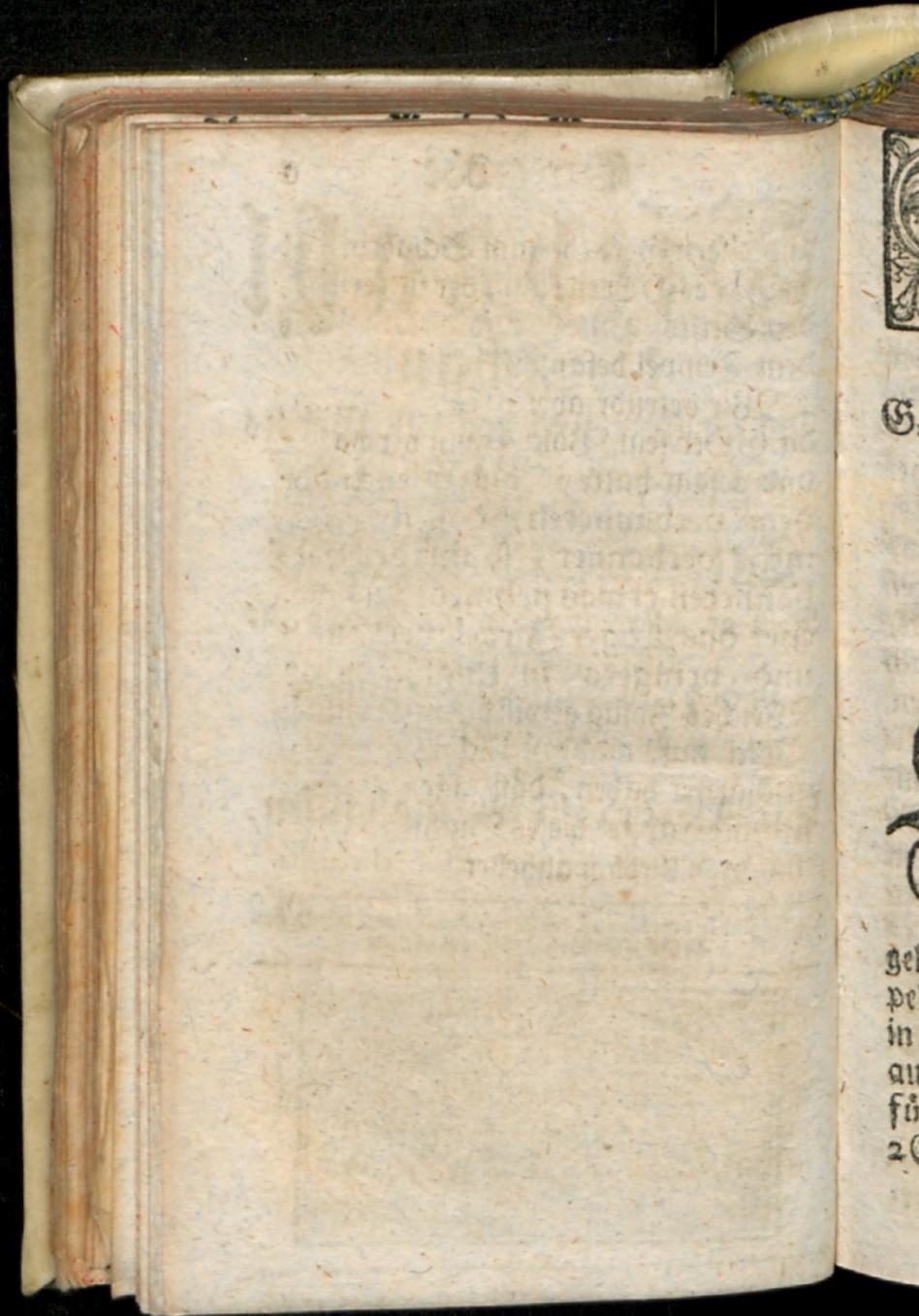
IOH. ANASTAS. Freylinghausen,

Past. zu St. Ulrich und des Gymnas. Scholarcha.

Der Jugend in den Schulen des Waisenhauses nach gehalten. nem
Herbst = Examine A. 1736. ausgeheilet.



in der Vorlesung des Waisenhauses, 1736.



G



gel
pel
in
au
für
20





GOTT gebe seinen Geist in uns
und mache solche Leute aus
uns, die in seinen Geboten
wandeln, und seine Rechte
halten und darnach thun.
Amen.



Eliebte im HErrn, an
dem heutigen Fest-Ta-
ge der Verkündigung
Mariä ist nach Inhalt
des ordentlichen Evan-
gelischen Texts das allerhöchste Exem-
pel des Lebens uns vorgekommen,
in Ansehung dessen ein jeglicher wol
ausrufen mag: GOTT sey Dank
für seine unaussprechliche Gabe.
2 Cor. IX. 15.

Denn was kann für eine höhere und preiswürdiger Gabe nur gedacht und erfunden werden, als die ist, wovon der Sohn Gottes selbst gleichsam nicht ohne Verwunderung gezeugt und gesagt Joh. III. 26. Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, ja in den schmälichen Creuzes = Tod ihn dahin gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren würden, sondern das ewige Leben hätten.

In der Betrachtung dieser alltheuersten Gabe findet eine gläubige Seele hier schon ihr rechtes Leben, und mag ihr daher nichts süßers, angenehmers und erquicklichers seyn, als wenn sie sich in die Beherzigung dieses unermesslich-tieffen Geheimnisses, da Gott der welt aus freywilliger Liebe und Gunst seinen Sohn, den Sohn seiner Liebe und höchsten Wohlgefallens, zu einem so seligan Zweck gesendet hat, recht einlassen und dasselbe be-

ber
auch
wol
schö
auch
auf
fere
D
dere
und
Cat
sond
sünd
han
zu v
ein
meh
ten
thu
D
nach
auch
wie
dem
so l

bewundern kan. Um deswillen solte auch mir, wennich die Wahl hätte, wol das liebste seyn, wenn ich diese schöne und süsse Evangelische Materie auch in dieser Nachmittags-Stunde außs neue vornehmen und dadurch unsere Erbauung befördern solte.

Nachdem aber die Ordnung ein anders erfordert, und zwar die Erklärung und Einschärfung eines Gebots unsers Catechismi, das nicht von Geben, sondern von Nehmen, und zwar von sündlichen und verbotenen Nehmen handelt, und, davon zur Warnung zu reden, in menschlichem Leben auch ein gar nöthig Stück ist, so ist es nicht mehr als billig, daß wir der eingeführten Weise nachleben, und das aniezo thun, wozu uns dieselbe verbindet.

Da wir nun auch hievon nicht bloß nach Art der Heyden zu reden: sondern auch diese Sache so zu tractiren haben, wie es dem Sinne des Geistes und dem Worte der Wahrheit gemäß ist: so lasset uns denn um dessen mitwirkende

Stende Kraft im Lehren und Zuhören
den lieben Gott vorher demüthiglich
anruf u im Gebet des 3. V. U. und
solches mit einander sprechen in stiller
Andacht.

Text.

Das siebende Gebot.
Du solt nicht stehlen.

Was ist das?

Antwort:

Wir sollen Gott fürchten und
lieben, daß wir unsers Nächsten
Geld oder Gut nicht nehmen,
noch mit falscher Waare oder
Handel an uns bringen; son-
dern ihm sein Gut und Nahrung
helffen bessern und behüten.

Ich

werd
bot
zu
derse
stelle
gute
bem
gesch
also
alter
wed
gem
und
behe
plie
nach
bote
deit
fung
Na

Sch habe schon zu anderer Zeit
 erinnert, daß die 5. zehen
 Gebote füg'ich auf zweyerley
 Weise könten abgehandelt
 werden, einmal daß ein ieglich Ge-
 bot mit seiner Erklärung von Wort
 zu Wort angesehen, der Nachdruck
 derselben erwogen, mit andern Schrift-
 stellen und Sprüchen verglichen und
 gute Lehren und Erinnerungen darinn
 bemercket und daraus gezogen und ein-
 geschärffet werden: Zum andern auch
 also, daß gewisse Exempel der Schrift
 altes oder neues Testaments, so ent-
 weder dem Gebot, so betrachtet wird,
 gemäß, oder demselben zuwider sind
 und entgegen stehen, etwas genauer
 beherrhiget, und auß Gebot selbst ap-
 pliciret werden. Auf diese andere Art,
 nachdem auf die erstere die zehen Ge-
 bote einige mal ja ordentlich abgehan-
 delt sind, haben wir nach Veranlas-
 sung des achten Gebots das Exempel
 Naboths und dessen unschuldige Hin-
 rich-

nd
 en
 n,
 der
 yn-
 ng
 3h

richtung aus 1 B. der Könige XXI. erwogen, auch heut vor acht Tagen das Exempel des Sabbathschänders, der über den Frevel seines Holzklesens aus 4 B. Mos. XV. ergriffen und bestrafft worden, beherziget.

Da ich nun auf gleiche Weise das iezo zu betrachtende siebende Gebot zu erläutern gedенcke durch Anführung des Exempels Achan aus dem Buch Jos. VII. so lasset denn eure Herzen darauf in der Stille vor Gott gerichtet seyn. Erweget demnach mit mir an demselben

Die gröbliche Ubertretung des siebenden Gebots / und dessen gerechte Bestrafung.

Gez

S

unf
zur
mac
keit
der
sich

S

sagt
Jos
zu g
der
sige
kan
von

Gebet.

Ehre uns denn, o Herr, diß
Exempel also bedencken, daß
unsere Herzen dadurch zu deiner
Surcht erwecket, und wir scheuge-
machtet werden wider deine Heilig-
keit zu sündigen, sondern als Kin-
der rechter Art vor deinem Ange-
sicht zu wandeln. Amen.

Abhandlung

Erster Theil.

Das jetzt zu betrachtende Exem-
pel der Ubertretung des sie-
benden Gebots, ist, wie ge-
sagt, zu finden im VII. Cap. des Buchs
Josua. Ich will dasselbe, die Zeit
zu gewinnen, nicht erst vorlesen, son-
dern ich sehe voraus, theils, daß flei-
ßigen Bibellesern dasselbe nicht unbe-
kannt sey; theils, daß das nöthige da-
von aus der jetzt anzustellenden Be-
trach-

trachtung dieses Exempels leicht werde
können gefasset werden.

Es ist aber kein schlechter und gemei-
ner, sondern eine Art des strafbarsten
Diebstahls, der in diesem Capitel er-
zehlet wird, und den man sonst sacri-
legium und eine Entwendung solcher
Dinge nennet, die verbannet, oder
dem HErrn dergestalt gewidmet und
geheiligt sind, daß sie ihm zu Ehren
haben gänzlich müssen vertilget, oder
allein zu seinem besondern Dienst nach
dessen Befehl angewendet werden.
So mußte bey der im nächst vorgehen-
den VI. Cap. Josua beschriebenen wun-
derthätigen Eroberung der Stadt Je-
richo kein Mensch ausser der bekehrten
Rahab mit ihrer Freundschaft bey
Leben gelassen werden, sondern es
ward alles durch die Schärffe des
Schwerts hingerichtet beyde Mann
und Weib, jung und alt, Ochsen,
Schafe und Esel, oder es ward ver-
brannt mit allem, was darinnen war,
allein daß das Silber und Gold, u. ehern
und

urd
Ha
der
dem
da
und
den
nich
bar
che
und
W
Be
ges
lieb
mit
Ki
der
bey
get
übe
nun
ist,

und eisern Geräthe zum Schatz in das Haus des HErrn kam, der sich erst bey der Stifts-Hütte, und nachmal bey dem Tempel befand v. 24.

Wie betrübt aber ist es nicht, daß, da Gott sein Volk kaum verwarnet und gesagt hatte: Hütet euch vor dem verbanneten, daß ihr euch nicht verbannet, so ihr des verbanneten etwas nehmet, und machet das Lager Israel verbannet und bringets in Unglück v. 18. Welches Josua gewiß dem gesammten Volk aufs nachdrücklichst: wird eingeschärffet haben, daß, sage ich, das siebente Capitel dieses Buchs sich gleich mit den Worten anhebet: Aber die Kinder Israel vergriffen sich an dem verbannten.

Da wird also dem ganzen Volk beigeleget, was sonst nur ein Mann gethan, so daß der Zorn des HErrn über ganz Israel entbrannt ist. Da nun Gott das allgerechteste Wesen ist, der niemand wider Recht und Billig-

ligkeit etwas beschuldigen und es an
 ihm ahnden kan, so ist wol nichts ge-
 wissers, als daß das Volck sich dieser
 Sünde auf eine oder die andere Art
 müsse theilhaftig gemacht haben; ob
 wirs uns gleich nicht auszudrücken ge-
 trauen, werinn solche participation
 oder Theilnehmung eigentlich bestan-
 standen: Wir wissen aber, daß
 Gottes Urtheil recht oder wahr-
 haftig und nach der Wahrheit ist.
 Röm. II. 2.

Es soll uns das der Versündigung
 unserer ersten Eltern erinnern, da die
 gegen Gott gern immer recht haben
 wollende Vernunft es mit seiner Ge-
 rechtigkeit nicht wol reimen kan, daß
 uns, ihren Kindern und Nachkommen,
 dieselbe mit angerechnet und zugeeignet
 werden soll, so daß wir um derselben
 willen dem Urtheil des Todes und der
 Verdammniß sollen unterworffen seyn:
 da wir uns doch dessen immer beschei-
 den sollen, daß Gott uns unvergleich-
 lich besser kenne, als wir selbst, und
 also

also in der ersten Sünde Adams und
Hera eine Versündigung der ganzen
menschlichen Natur erkant haben müs-
se; sonst er allzugerecht wäre, als daß
er solcher halben das menschliche Ge-
schlecht mit der Strafe des Todes hät-
te belegen sollen.

Bey dem in unserm Text beschriebe-
nen Handel wolte keiner, auch so gar
Josua nicht, es mercken, daß was
missälliges dem **HERREN** verwircket
worden wäre, wo nicht **GOTT** selbst,
anfänglich zwar als von ferne, dann
aber noch näher es offenbaret und zu er-
kennen gegeben hätte. Auf die erste
Art geschah es durch den unglücklichen
Feldzug gegen die Stadt Ai, darüber
dem ganzen Volck das Herz verzagt
und zu Wasser ward v. 5. auch Josua
selbst viel menschliches deswegen erlid-
ten. Denn obgleich der Verlust Isra-
els sehr gering war, so konte doch Jo-
sua solchen kleinen Verlust mit der
Größe der göttlichen Verheissungen,
Kraft welcher ihnen niemand widerste-
hen sollte, nicht wol vereinigen. Er
A 7 möchte

mochte denn eben hleran schon mercken
 die Sünde, der sie Gott durch diesen
 unglücklichen Anfall des sonst geringen
 Orts erinnern wollen, die er ihnen
 denn bald entdeckte und offenbarte.
 Denn da Josua in grossen Aengsten
 und Reue auf seinem Angesicht vor
 dem HErrn lag, so sprach der HErr zu
 Josua: v. 10. 11. Stehe auf, warum
 liegest du also auf deinem Ange-
 sicht? Israel hat sich versündigt,
 und haben meinen Bund übergan-
 gen, den ich ihnen geboten habe:
 dazu haben sie des verbannten ge-
 nommen und gestohlen u. verleug-
 net, (den sie wolten das Ansehen haben,
 als hätten sie alles Silber und Gold
 nach dem ausdrücklichen Befehl Gottes
 zum Schatz des Hauses des HErrn
 gebracht, so doch nicht geschehen war,
 sondern hatten dessen etwas enwendet)
 und unter ihr Geräthe geleyet. Dar-
 auf folget aber v. 12. Die Kinder mö-
 gen nicht stehen vor ihren Feinden,
 sondern müssen ihren Feinden den
 Rücken kehren: denn sie sind im
 Bann.

Ba
 euc
 aus
 ge
 He
 wir
 wir
 heis
 ges
 da
 euc
 get
 Le
 da
 de
 Ba
 au
 wir
 selb
 gef
 seh
 14
 me
 ge

Bann. Ich werde fort nicht mit euch seyn, wo ihr nicht den Bann aus euch vertilget.

Da hätten nun Josua und das übrige Volk antworten mögen: An solcher Vertilgung des Bannes wolten wirs ja wol nicht fehlen lassen, wenn wir nur den Thäter wissen solten. So heißt es nun, daß der Herr zu Josua gesagt v. 13: Stehe auf, und heilige das Volk, und sprich: Heiliget euch auf Morgen. Denn also saget der Herr, der Gott Israel: Es ist ein Bann unter dir, Israel, darum kanst du nicht stehen vor deinen Feinden, bis daß ihr den Bann von euch thut. Worauf denn auch dem Josua umständlich befohlen wird, wie der Thäter, weil er sich nicht selbst angab, durchs Loos sollte heraus gebracht werden, und wie solcher Befehl von ihnen exequiret worden vom 14. bis zum 18. Vers.

Der Thäter war nemlich einer, Namens Achan, oder, wie er auch sonst genennet wird, Achor, ein Mann des

Ge.

Geschlechts Juda, welchen Josua ohne
 Hefigkeit und Zorn sehr beweglich also
 anredete v. 9: Mein Sohn, gib dem
HERRN, dem **GOTT** Israel, die Eh-
 re, und gib ihm das Lob, und sage
 mir an, was hast du gethan? und
 leugne mir nichts. Als spräche er:
 Ach du armer Mensch, hättest das Be-
 kenntniß deiner Sünde nicht bis da-
 hin sparen, sondern eher dazu thun sol-
 len, da du schon längst hättest mercken
 können, daß du, ob du mir gleich ver-
 borgen gewesen, doch dem lebendigen
GOTT nicht verborgen geblieben bist.
 So gib ihm doch noch die Ehre der All-
 wissenheit und Gerechtigkeit, und thue
 noch ein zwar spätes, aber doch ein frey-
 williges Bekentniß deiner Sünde; sage
 mir, was hast du gethan? und leugne
 mir nichts. Dieser freundlich Zuspruch
 öffnete denn dem Missethäter sein Herz
 und seinem Mund, daß er antwortete v.
 20: Wahrlich, ich habe mich ver-
 sündigt an dem **HERRN**, dem
GOTT Israel: also und also hab ich
 gethan. Nun wie denn? v. 21: Ich
 sehe

Sab
 lich
 zw
 ein
 we
 te
 ist
 ne
 ter
 Er
 len

su
 sch
 mi
 ma
 tu
 An
 sie
 ter
 che
 an
 ve
 ve
 da
 ge

sah unter dem Raube einen köstlichen Babylonischen Mantel, und zwey hundert Sckel Silbers, und eine güldene Zunge fünfzig Sckel werth am Gewichte; des gelüstete mich, und nahm: Und siehe, es ist verscharrret in die Erde in meiner Sütte, und das Silber darunter. Wie sieht denn auch nach der Erzählung des 22 und 23 Verses in allen Stücken so befunden hat.

Bedencklich ist, das Achan zu Josua sagt: 1) Ich sahe einen Babylonischen Mantel, u. s. f. 2) der gelüstete mich; 3) ich nahm es. Da möchte man denken, diese gräßliche Übertretung habe von den Augen Achans den Anfang genommen, und darauf habe sie auch das Herz mit böser Lust vergiftet, und auch die Hand zum Ausstrecken verführet. Aber es ist doch nicht an dem. Hätte Achan nicht erst ein verderbtes und mit böser verkehrter Lust vergiftetes Herz gehabt; hätte er über dasselbe gebührend gewacht, seine Augen und Hände würden wol unschuldig

ge-

geblieben seyn: Aber um der Verderb-
 nis des menschlichen Herzens willen ist
 nöthig, daß wir auch mit unsern Augen
 einen Bund machen, daß nicht das Bö-
 se, das schon in uns steckt, dadurch
 noch mehr gereizet und aufgebracht,
 und folglich auch andere Gliedmassen
 des Leibes zum Dienst der Sünden hin-
 gerissen werden. So stehet auch von
 Eva 1 Mos. III. 6: Und das Weib
 schauete an, daß von dem Baume
 gut zu essen wäre, und lieblich an-
 zusehen, daß es ein lustiger Baum
 wäre, weil er klug machete, und
 nahm von der Frucht, und aß; und
 gab ihrem Manne auch davon,
 und er aß. Aber zeugete ein solches
 Anschauen des Baums nicht schon von
 einer vorhergegangenen Vergiftung ih-
 res Herzens, das Satan durch seine
 falsche und schalckhafte Beredung von
 der Liebe Gottes, als des höchsten
 Gutes, ab, und zur Eigen- und Selbst-
 Liebe gefehret hatte? Darum spricht
 Salomo Sprüchw. Cap. IV. 23: Be-
 hüte dein Herz mit allem Fleiß,
 denn

den
 dar
 für
 Th
 M
 Lã
 und
 vor
 lie
 v. 2
 sich

ber
 me
 st
 m

de
 fer
 zu
 S

denn daraus gehet das Leben. Und darauf folgen erst gute Erinnerungen für den Mund, die Augen und den Fuß. Thue von dir den verkehrten Mund, heißt es v. 24. und laß das Laster-Maul ferne von dir seyn; und v. 25: Laß deine Augen stracks vor sich sehen, und deine Augenlieder richtig vor dir hinschauen: und v. 26. Laß deinen Fuß gleich vor sich gehen, so gehest du gewiß.

Anderer Theil.

Siß, Geliebte, mag gnug seyn von der gröblichen Übertretung des unter Händen habenden siebenden Gebots. Nun vernehmet auch II. derselben gerechte Bestrafung; davon die übrigen wenige Verse dieses VII. Cap. Josua handeln.

Man kan ja hoffen, daß dieser Achan, dessen Ernst der Buße aus seinem in so fern freyen Bekenntniß seiner Sünden zu schließen ist, die Vergebung seiner Sünden von Gott werde erlanget haben.

ben. Wie aber dort dem David auf sein Bekenntniß 2 Sam. XII. 13. Ich habe gesündigt wider den HERRN, durch Nathan gesaget ward, daß zwar der HERR seine Sünde weggenommen, er solle nun nicht sterben; aber hinzu gefeget ward: Weil du die Feinde des HERRN durch diese Geschichte lästern gemacht, wird der Sohn, der dir gebohren ist, des Todes sterben: Also hat zwar der liebe GOTT diesem Nathan seine Sünde vergeben. Weil er aber das ganze Lager Israel und die umher wohnende Heyden mit dieser seiner Ubertretung, da sie kaum mit grossen Zeichen und Wundern ins Land Canaan eingegangen waren, sehr gelästert und geärgert hatte; so mußte die leibliche Strafe nach aller Schärffe an ihm exequiret werden.

Wir sehen also, daß die Zusage, daß man auf vorhergehende ernstliche Busse und Bekerung Vergebung der Sünde von GOTT überkommen könne und solle, uns nicht soll sicher machen, noch
wir

mit
trei
te:
und
Be
mic
ein
lieb
abg
halt
leib
abg
auc
Sü
dur
len
tret
vor
wie
wel
mei
hat
te, r
zu l
ches

wir mit solcher Gnade ein Spielwerck
 treiben müssen, daß einer denken wol-
 te: Je nun, wenn ich gleich sündige
 und Böses thue, so erlange ich doch
 Vergebung meiner Sünde, wenn ich
 mich zu Gott bekehre; damit ist ja auf
 einmal alles gut und abgethan. Ja,
 lieber Mensch, vor Gott ist so weit
 abgethan, daß er dich deiner Sünden
 halber nicht ewig strafen will; aber die
 leibliche Strafe ist darum nicht allemal
 abgethan, sondern da muß mancher
 auch nach erlangter Vergebung der
 Sünde Gottes züchtigende Hand wol
 durch sein ganzes Leben hindurch füh-
 len, und also die Bitterkeit seiner Über-
 tretung zu desto mehrerer Verwahrung
 vor Sünden aufs künftige schmecken:
 wie am Exempel Davids, auch Pauli,
 welcher vor seiner Bekehrung der Ge-
 meine Gottes so viel Leiden zugefüget
 hatte, 1 Tim. 1. 13. u. dem der Herr zeige-
 te, wie viel er um seines Namens willen
 zu leiden hätte, Ap. Gesch. IX. 16. Wel-
 ches denn ein wahrhaftig bußfertig und
 gläu-

gläubiger Mensch freylich nicht als eine eigentliche Strafe, sondern als eine heilsame Züchtigung anzusehen hat.

Nun worin bestand denn hie die leibliche Strafe, damit das Verbrechen Achans beleget ward? Wie GDE oben v. 15. gesagt: Welcher erfunden wird im Bann, den soll man mit Feuer verbrennen, mit allem, das er hat; darum, daß er den Bund des HERREN überfahren, und eine Thorheit in Israel begangen hat: so heißt es nun v. 24: Da nahm Josua und das ganze Israel mit ihm, Achan, den Sohn Serah, samt dem Silber, Mantel und goldenen Junge, seine Söhne und Töchter, seine Ochsen und Esel, und Schafe, seine Hütte, und alles, was er hatte, und führten sie hinauf ins Thal Achor. Da auch bedenklich ist die Aarede des Josua an den Achan, da er zu ihm sprach v. 25: Weil du uns betrübet hast, (er zielt auf den Namen Achan oder Achor, der durch die Entwendung fremder, und

und
sich
Bei
Sch
sech
ihre
trä
Ta
S
zieh
sch
Isr
bra
het
hat
gro
bis
sich
sein
Or
Ta
An
der
fen
te.

und dem HErrn zugehöriger Sachen,
 sich als einen rechten turbatorem und
 Berwirrer erzeiget und eine so grosse
 Schuld über Israel gebracht hatte, die
 sechs und dreyßig Mann aus ihnen mit
 ihrem Leben bezahlen müssen,) so be-
 trübe dich der HERR an diesem
 Tage.

Worauf denn die wirkliche Voll-
 ziehung der verwirkten Strafe also be-
 schrieben wird v. 25: Und das ganze
 Israel steinigten ihn, und ver-
 brannten sie mit Feuer. Und, ste-
 het zuletzt v. 26. da sie sie gesteiniget
 hatten, machten sie über sie einen
 grossen Steinhauften, der bleibt
 bis auf diesen Tag. Also kehrete
 sich der HERR von dem Grimm
 seines Zorns. Daher heisset der selbe
 Ort das Thal Achor bis auf diesen
 Tag. Damit also diese That in dem
 Andencken der Menschen bleiben, und ie-
 derman, der ins künfftige den Steinhau-
 fen ansehe, bey demselben dencken möch-
 te: In me intuens, pius esto; Ein ie-
 der,

der, der da weiß, was hier ehemal geschehen, lerne doch GOTT fürchten und seine Gebote halten.

Anwendung.

SUn diß Exempel, Geliebte, mag zur Erläuterung des siebenten Gebots dißmal genug seyn. Ich thue nun hiebey anfänglich die nöthige Erinnerung, daß, obgleich (wie schon einige mal gesagt ist,) Achansich an dem Verbanneten vergriffen, und also die Sünde wider das siebente Gebot begangen hat, die man sonderlich unter den Mosaischen Satzungen des alten Testaments für eine der schweresten und strafbaresten hat pflegen zu achten, daß doch, sage ich, das siebente Gebot keine einige Art des Diebstahls als erlaubt verstattet, auch wenn derselbe bloß an des Nächsten Geld und Gut, und nicht eben an dem, was GOTT besonders gewidmet ist, begangen wird. Die Erklärung des siebenden Gebotes

Gebote
das
für
fere
neh
ode
der
helt
sehr
W
han
che
rich
sten
line
Die
sten
sieb
nach
das
son
sche
das
sche

Ge

Gebots heißt um deswillen: Was ist
 das? Antwort: Wir sollen Gott
 fürchten und lieben, daß wir un-
 sers Nächsten Geld oder Gut nicht
 nehmen, noch mit falscher Waare
 oder Handel an uns bringen: son-
 dern ihm sein Gut und Nahrung
 helfen bessern und behüten. Wie
 sehr aber hierwider auch auf die größste
 Weise mitten in der Christenheit ge-
 handelt werde, lehret die betrübte tägli-
 che Erfahrung; und obrigkeitliche Ge-
 richts-Personen können davon am be-
 sten Zeugniß geben, wie unter ihren De-
 linquenten die Zahl der Diebe und
 Diebes-Verwandten nicht den gering-
 sten Theil ausmachen.

Erweget man aber ferner, daß das
 siebende Gebot, wie alle andere Gebote,
 nach dem Ausspruch Pauli geistlich sey,
 das ist, daß es nicht allein den Händen,
 sondern auch dem Herzen des Men-
 schen von Gott gegeben ist, daß auch
 dasselbe nichts wollen, begehren, wün-
 schen und berathschlagen soll, was der

B

Hei-

ermal ge-
 fürchten
 beliebte,
 des sie-
 al genug
 fänglich
 obgleich
 Uchan
 griffen,
 siebente
 sonder-
 hungen
 r schwe-
 legen zu
 sieben-
 Dieb-
 ch wenn
 eld und
 s Gott-
 gangen
 benden
 Ge-

Heiligkeit des siebenden Gebots zumi-
 der ist; solte man da nicht mit Wahr-
 heit sagen können, wie wir zu singen
 pflegen: Die ganze Welt (als die im
 Argen liegt 1 Joh. V. 19.) ist voller
 Diebe. Noch mehr aber, wenn man
 bedencket, daß wie sehr auch das sieben-
 de Gebot dem Buchstaben nach das
 Stehlen verbietet, desto strenger gebie-
 te es seinem eigentlichen Sinne nach,
 gegen den Nächsten im leiblichen barm-
 herzig, milde, gütig und wohlthätig zu
 seyn, und dieselbe göttliche Art in Dar-
 reichung allerley Guten gegen ihm zu er-
 weisen, die Gott uns armen und hilf-
 bedürftigen Menschen täglich erfahren
 lässet. O zu was für grossen Schuld-
 nern kan uns nicht der liebe Gott, des-
 sen Gebote allesamt heilig, recht und
 ohne Tadel sind, alsdann nach diesem
 einigen Gebot sobald machen, und was
 für einen Hauffen verderbter Menschen
 findet er da nicht vor sich? Ach! daß
 doch ein jeder sich selbst recht erkennen
 möch-

möcht
 werde
 Zu
 gleich
 Gebot
 wenn
 entste
 geli
 Licht
 stehen
 Men
 den
 höch
 in di
 verg
 dene
 Ver
 Hur
 gleich
 zu d
 We
 wie
 alle
 sey
 thu

möchte, wer er sey, und wie er wieder werden müsse?

Zu beyden hat dir Gott der Herr gleichsam so viel Fackeln angestecket, als Gebote er dir gegeben hat, obgleich, wenn ein heilsam Erkenntniß bey dir entstehen soll, von der Sonne des Evangelii dir ein neues und wonnesamens Licht, als aus dem blossen Gebot entstehet, aufgehen muß. Siehe, lieber Mensch, du und ich sind ja durch den Sünden-Fall von GOTT dem höchsten Gut ganz und gar ab, und in die Mannigfaltigkeit der sichtbaren, vergänglichlichen Dinge gekehret: nach demselben hat der Mensch aus seiner Verderbniß einen ganz unersättlichen Hunger und Durst: Diese Dinge sind gleichsam die Wasser, davon Christus zu dem Samaritischen Weibe sagte: Wer davon trincket, dem wird wieder dürsten, Joh. IV. 13. Denn alles was, ist auf dieser Welt, es sey Silber, Gold oder Geld, Reichthum und zeitlich Gut, das währet

B 2

nur

nur eine kleine Zeit, und hilfft doch nichts zur Seligkeit. Aber, als ich gesagt, dergleichen Dinge sind es, darnach das menschliche Herz, nachdem es der Teufel mit dem Unflat der Welt und Creatur-Liebe bespien hat, so sehr lüftert und damit eingenommen ist, daß auch Augen und Hände dadurch so leicht verführet werden können, sich an dem Namen Gottes, der auch über diß Gebot gehalten haben will, zu vergreiffen, und auch an dem Nächsten ein Dieb zu werden; daß es dann heisset: Ich sahe, und es gelüstete mich, und ich nahm, wie Achan sagte, und die unfelige Geburt der Dieberey noch immer ans Licht gebracht wird. Ach! deswegen suche doch ein ieder diesem Schaden aus dem Grunde zu rathen und ihn da anzugreiffen, wo er eigentlich steckt und zu finden ist. So lange, lieber Mensch, (ach! mercke, was ich sage,) du und dein Herz nicht eine andere Lust zu einem andern Gut, und zwar die in dir die Herrschaft und Oberhand gewin-

win
zu der
so lan
Ich
eben
bey d
Wal
Man
sehn;
hätte
doch
man
auch
G
zu re
das,
thun
tion
mit e
und
Leute
diese
ihre
chen
Sch

winnet, pflanzen läffet, als die Lust ist zu den sichtbaren Gütern dieses Lebens, so lange mag dir nicht geholfen werden. Ich weiß zwar wohl, wie Leute, die eben nicht die schlimmsten seyn wollen, bey dieser Materie diese und dergleichen Wahrheiten zu vertheidigen pflegen: Man könne, sagen sie, ja wol reich seyn; Abraham, David, und Salomo hätten auch viele Güter gehabt; davon doch eigentlich die Rede nicht ist; ja wie manche vom zeitlichen Reichthum, als auch einer Gabe und einem Segen Gottes, wol mit sonderbarer Andacht zu reden pflegen. Aber ich weiß auch das, wie sich bey den meisten, die das thun, unter solcher vermeynten Devotion der Welt-Geist, die Welt-Liebe, mit einem Wort, der Geiz, verstecke und verberge, und daß es insgemein Leute sind, die der Psalm nennet Leute dieser Welt, Ps. XVII. 14. welche ihr Theil haben in ihrem Leben, welchen Gott den Bauch füllet mit seinem Schatz, und die sich eine Freude dar-

aus machen, wenn sie ein groß Vermögen ihren Jungen zurück lassen können: Die genennet werden die fremden Kinder CXLIV. II. welcher Lehre kein nütze ist, und ihre Wercke falsch sind; da ihr Wünschen und Verlangen ist, daß ihre Söhne aufwachsen in ihrer Jugend wie die Pflanzen, und ihre Töchter wie die ausgehauene Ercker; gleichwie die Palläste; und ihre Kammern voll seyn, die heraus geben können einen Vorrath nach dem andern; daß ihre Schafe tragen tausend und hundert tausend auf ihren Dörfern; daß ihre Ochsen viel arbeiten; daß kein Schade, kein Verlust, noch Klage auf ihren Gassen sey. Wohl dem Volk, spricht der Welt-Geist, dem es also gehet! Aber wohl dem Volk, sagt der Geist Gottes, daß der Herr sein Gott ist. v. II. 15.

Daraus kanst du ja vernehmen, was denn dasselbe andere Gut sey,
 wort

worn
 Geist
 und b
 ist ne
 beste
 lein
 gnüg
 stige
 säug
 ten a
 SE
 Mu
 fülle
 wir,
 seine
 desse
 mit
 Wa
 sch
 sch
 dir
 GE
 Wa
 daß
 was

wornach in deinem Herzen eine vom
 Geiste Gottes gewirckte, herrschende
 und beständige Lust entstehen muß. Es
 ist nemlich GOTT selbst, das höchste,
 beste, unvergängliche, und die Seele al-
 lein vollkommen sättigende und ver-
 gnügende Gut, der selbst eine iede dür-
 stige Seele, gleichwie eine Mutter ihr
 säugendes Kind, mit freundlichen Wor-
 ten anredet und saget: Ich bin der
 HERR, dein Gott, thue deinen
 Mund weit auf, laß mich ihn
 fällen. Ps. LXXXI. II. Was meynen
 wir, hätte Achan denselben zum Zweck
 seiner Liebe aufrichtig gesehet, hätte er
 dessen in der Wahrheit begehret, und
 mit Herz und Mund sagen können
 Psalm XLII. 2. 3. Wie der Zirsch
 schreyet nach frischem Wasser, so
 schreyet meine Seele, GOTT, zu
 dir; Meine Seele dürstet nach
 Gott, nach dem lebendigen Gott;
 Wann werde ich dahin kommen,
 daß ich Gottes Angesicht schaue?
 Was solte ihm der Babylonische Man-
 tel,

tel, (den doch endlich die Motten verzehret hätten, wenn er auch gleich nicht verbrannt worden wäre,) die paar hundert Sefel Silbers, und das güldene Kleinod in Gestalt einer Zunge, für appetit es zu überkommen, gemacht haben? Hätten nicht die Wunder Gottes, die Achan eben an der Stadt Jericho gesehen, und dergleichen nicht von der Welt an geschehen waren, worinnen ja Gott als gegenwärtig mit Händen zu greiffen war, sein ganzes Herz einnehmen und mit unaussprechlicher veneration und Ehrfurcht vor der Herrlichkeit Gottes erfüllen sollen? So aber fällt er mit seiner Begierde auf solche lappalien und Kleinigkeiten, als iezo benennet sind, und stürzet sich und die Seinigen darüber ins äusserste Verderben. So sind es vielmals noch weit geringere Dinge, darin sich die Menschen vergaffen, daß sie derselben theilhaftig werden, und stürzen sich darüber in zeitliches ja gar ewiges Verderben.

Darum

Darum sage Ich dir, o Mensch, wofern dirs nicht um Gott in der Wahrheit zu thun ist, daß du den als dein Gut und dein Theil überkommest, so kanst du nicht für dich selbst gut seyn, daß du nicht soltest, wo nicht vor Menschen, doch vor Gott und in seinen Augen ein Dieb werden.

Ich sage aber von Gott in Christo Jesu: denn wer nicht durch diesen Mittler in der Ordnung wahrer Buße und Glauben zu Gott also kommt, daß er seiner als seines wahrhaftigen Gutes und Theils genießen kan, der wird wol weit gnug von Gott entfernt bleiben, oder wird wol eine bloße speculation seyn, wenn er gleich von Gott, als dem höchsten Gut, noch so viel zu sagen und zu discurren weiß. Dieser rufet um deswillen allen begierigen Seelen in den Tagen seines Fleisches zu: Wen da dürstet, der komme zu mir, und trincke. Joh. VII. 37. Wer des Wassers trincket, das Ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dür-

dürsten; sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunn des Wassers werden, das in das ewige Leben quillet. Joh. IV. 14.

Gebet.

D Heiliger GOTT, du solt ja billig unsers Herzens Trost und Theil, ja unser Ein und Alles seyn: Aber, o HERR, wie sind wir dir nicht aus der Art geschlagen, daß wir, uns selbst gelassen, (so blinde und verkehrte Menschen sind wir leider worden,) an statt deiner allerley Kleinigkeiten erwehlen, und uns darin vergaffen, als ob es unser Paradis und Himmelreich wäre. O HERR, überzeuge uns doch von solcher unsrer Thorheit und verkehr-

Fehrtem Wesen, und lehre uns
 durch deinen Geist den Weg fin-
 den, der uns durch Christum
 wieder zu dir, als unserm einzi-
 gen wahren und höchsten Gut
 bringe. Pflanze eine reine Lust
 zu dir in unser Herz, daß wir
 mit Wahrheit sagen können:

Die ganze Welt nicht erfreuet
 mich,

Nach Himmel und Erden frag ich
 nicht,

Wenn ich dich (und in dir den Va-
 ter) nur kan haben:

Und wenn mir gleich mein Herz
 zerbricht,

So bist du doch mein Zuversicht,
 Mein Heyl und meines Herzens
 Trost,

Der mich durch sein b... hat er-
 löst,

Herr

das
 d in
 vers
 quils

t ja
 rost
 lles
 sind
 bla
 Ten
 ten
 n,
 nig
 rin
 pa
 O
 von
 ver
 ehre



Herr Jesu Christ,
Mein Gott und Herr, mein
Gott und Herr,
In Schanden laß mich nimmer
mehr.

Amen.



154407

ULB Halle

3

003 948 595



su

AB 154407

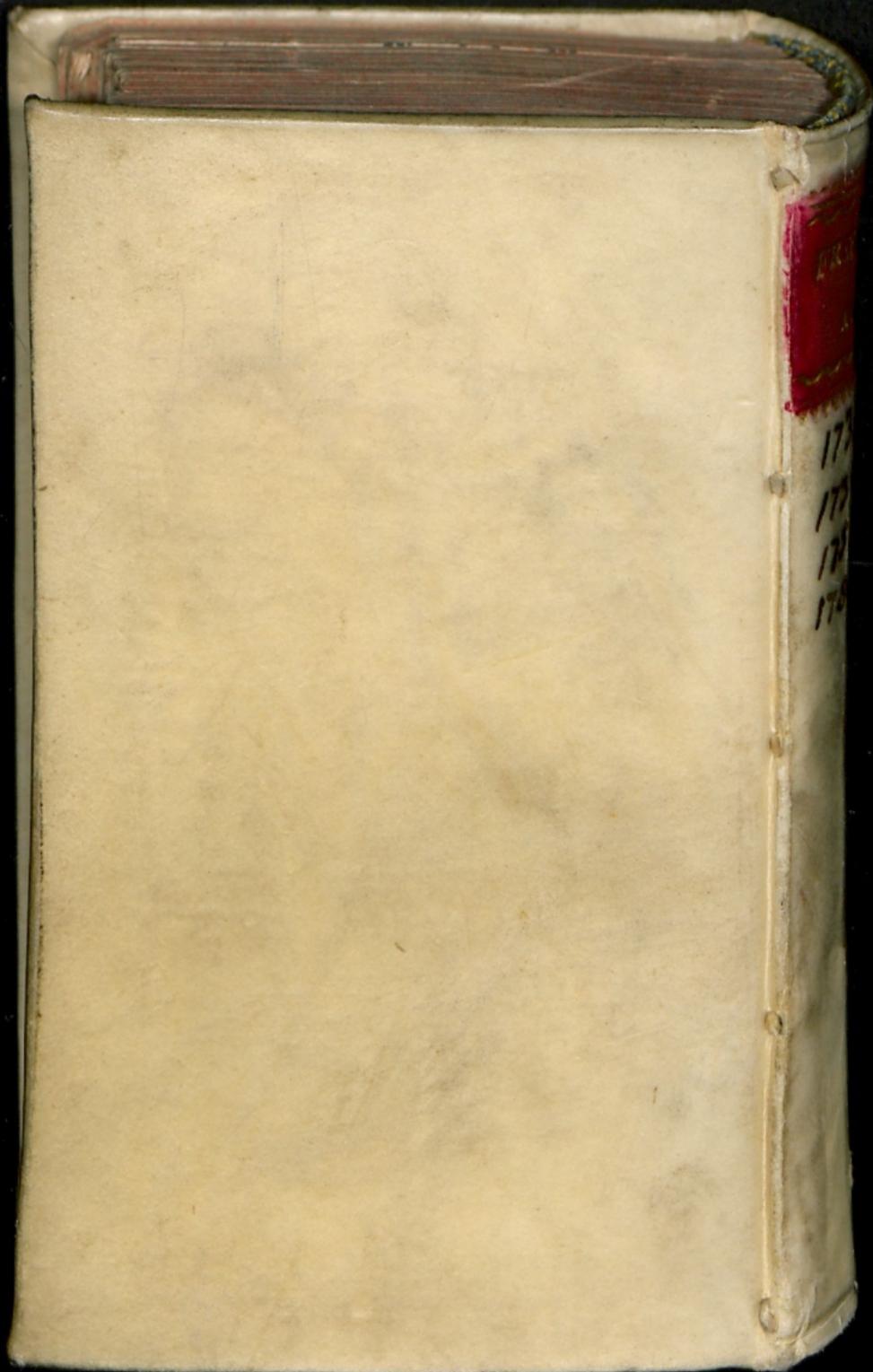
(1)

204

R

te
t
n
r
t/
u
r
s
n
f/
d
it
t

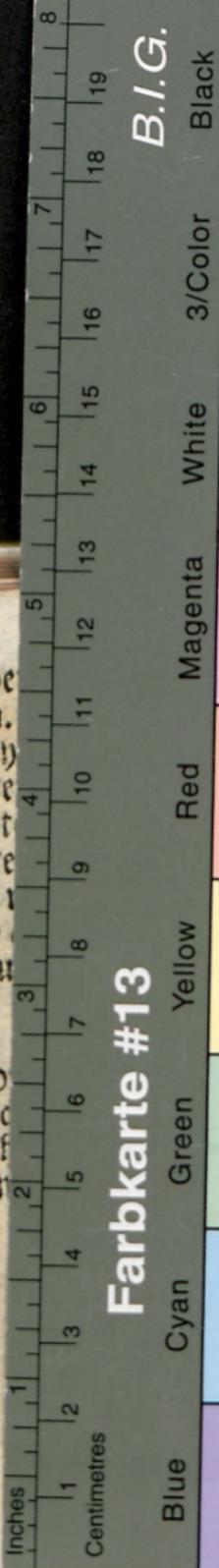




177

177
177
177
177





Farbkarte #13

B.I.G.

Der grobe ⁷ ⁴
Diebstahl
des **Achan**
zur Erläuterung des VII. Gebots
aus dem Buch Josua c. VII. v. 1. seqq.
In einer
Catechismus = Predigt
den 25. Mart. 1734. in der Kirche zur
Lieben Frauen in Halle
in der Nachmittages = Stunde
vorgestellet
von
H. ANASTAS. Frenlinghausen,
Past. zu St. Ulrich und des Gymnaf. Scholarcha.
Jugend in den Schulen des Waisenhauses nach gehalt. nem
Herbst = Examine A. 1736. ausgehellet.

